

# Massauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 7. Mai 1915.

13. Jahrgang.

### Rege Tätigkeit zur See.

Wie aus dem Bande, so zeitigt auch zur See der deutsche Offiziersgeist der verbündeten Kaiserarmeen die besten Erfolge. Die britische Flotte, die sich selbst mit der deutschen fertig werden wollte — hat durch Herrn Churchill die Deutschen mit Ratten, die sich selbst in das Rattenloch vertrocknen. Der deutsche Admiral konnte ja erst noch vor kurzem verkünden, dass die deutsche Hochseeflotte bis zur englischen Küste die deutsche Kreuz- und Querabgesucht habe, ohne auf ein einziges Schiff zu stoßen. Die Engländer weichen vor dem ernsthaften Geseht aus und greifen nur da an, wo sie den Erfolg sicher zu sein glauben. So meldete der englische Admiralsstab vor einigen Tagen die Verwundung zweier deutscher Vorpustboote durch ein englisches Kreuzergeschwader. Glücklicherweise haben aber die Engländer hierbei an Schiffseinheiten größere Verluste erlitten, als wir. Von Materialschaden sprechen sie nicht. Die bisherigen Erfahrungen, namentlich nach den Zusammenstößen und der Schlacht bei den Färöer-Inseln, zeigen uns ja zur Genüge, wie schwer sich später der englische Materialverlust immer herausgestellt hat.

Der 3. Mai wird immer ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des Seekrieges bleiben. Wurde an ihm doch zum erstenmal offenbar, wie gefährlich unsere Luftschiffe im Seekrieg werden können. Das beweist die Zerstörung eines englischen Unterseebootes durch einen deutschen U-Boot. Gerade dieser Erfolg ist um so höher anzuschätzen, als ja ein Unterseeboot eine viel geringere Treffsicherheit besitzt als ein großes Kriegsschiff. Aber auch die letzten Tage sind nicht müßig gewesen. So haben sie in letzter Zeit zahlreiche feindliche Seestreitkräfte und Handelsschiffe erfolgreich angegriffen. Am schwersten für die deutsche Flotte wiegt wohl die Beschädigung eines Linienkreuzers der „Formidable“-Klasse, die ja schon früher durch den deutschen U-Boot „Grafen v. Helldorf“ und des „Bismarck“ so schwer gelitten hat. Nehmen wir dazu noch die Zerstörung des österreichischen Unterseebootes, dem ein französischer Panzerkreuzer zum Opfer fiel, die Zerstörung mehrerer englischer Unterseeboote bei den Färöer-Inseln und die neuerliche schwere Beschädigung des britischen Panzerkreuzers „Agamemnon“ ebendort, dann muß man sagen, daß durch solche Verluste schließlich auch die größte feindliche Flotte erheblich an Kampfkraft verliert. Man wird also das Unbehagen der Engländer auch über die Lage zur See recht gut verstehen können, zumal ja auch unser U-Bootkrieg gegen den englischen Handelsverkehr einen immer gefährlicheren Umfang annimmt.

Von großer Bedeutung scheinen dann auch die Ereignisse in der Ostsee werden zu wollen. Erst kürzlich meldete die russische Heeresleitung, daß ein deutscher Kreuzer nördlich Polangen die Küste mit Erfolg beschossen habe. Das Auftauchen mehrerer deutscher Torpedoboote in der Ostsee zeigt uns weiter, daß die russische Flotte ziemlich talggestellt sein muß. Wie sehr diese überhaupt in das Herz getroffen werden kann durch unsere neueste Tätigkeit, lehrt die Nachricht von dem Erscheinen deutscher U-Boote in der Nähe von Libau, das ja schon einmal von unserer Flotte gleich zu Beginn des Krieges unter Feuer genommen worden war. Die Russen versprechen sich viel von der Wiederaufnahme des Durchgangskrieges zwischen Finnland und Schweden. Jetzt scheint auch er in Gefahr zu sein, unterbunden zu werden. Auf jeden Fall haben sich auch dort schon deutsche Seestreitkräfte gezeigt, auf die wahrscheinlich auch die Verwundung des russischen Leuchtturms auf den Alandsinseln zurückzuführen ist. Die Ereignisse alle zeigen uns, daß wir es auch zur See verstanden haben, die Vorhand an uns zu reißen und dem Gegner die Richtlinien seines Vorgehens vorzugeben.

### Deutsches Reich.

**Strenge Grenzkontrolle im Osten.** Ein neuer Erlass des Generalfeldmarschalls von Hindenburg unterlegt, wie aus Posen gemeldet wird, unter Aufhebung aller bestehenden Bestimmungen mit sofortiger Gültigkeit den Verkehr von Menschen über die Grenze zwischen Rußland und Deutschland ohne Genehmigung. Die Genehmigung zur Grenzüberbreitung darf nur in Ausnahmefällen, nur auf Zeit und in der Regel nur auf Grund eines Passes erteilt werden.

### Ausland.

**Die neue Kriegaanleihe in der Donamonarchie.** Wien, 5. Mai. Der Finanzminister hat die Bedingungen für die neue Kriegaanleihe genehmigt, welche in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Der Bedarf wird in ähnlicher Weise wie im November 1914 durch die Ausgabe von 5½ Prozentigen Schatzscheinen gedeckt werden. Einem aus Verkehrstreifen geäußerten Wunsch entsprechend, werden diese zehnjährige Laufzeit haben. Wie bei der ersten Kriegaanleihe wird der Betrag nicht begrenzt sein. Der Kurs wird mit 95½ Prozent festgelegt werden.

### Zur Lage in Italien.

Rom, 4. Mai. Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldifeste in Quarto wird von den meisten Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erblicken je nach der Parteipositionierung als Interventionisten oder Neutralisten darin

das Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Vermittlung oder eine Besserung der Lage im friedlichen Sinne.

### Kleine politische Nachrichten.

+ In Wien wurde am 4. d. M. das königliche Dekret über die Auflösung der Kammer amtlich bekanntgegeben. Die Wahlen sind auf den 13. Juni und der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 25. Juli anberaumt.

+ Bei Enderung des Budgets führte der englische Schatzkanzler Lloyd George im Unterhause aus, daß die ersten acht Kriegsmonate einen Kostenaufwand von 6,14 Milliarden verursacht hätten, und lenkte dann die Aufmerksamkeit des Hauses auf die „wunderbare Ergiebigkeit der Einkommensteuer“, von der man angenommen hatte, daß sie 122 Millionen abwerfen würde. Tatsächlich seien aber 138 Millionen eingebracht.

+ Wegen eines Streites über die Kriegszulage streikten im größten Kadelwerte Englands, Retherton, fast 1000 Arbeiter; die Werte arbeiten fast ausschließlich für die Regierung. 700 Arbeiter streikten in den Douglas-Motorenwerken zu Kristal; 2000 in Woolwich, wo tausend Häuser für die im königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

+ Der Jar genehmigte die Schaffung einer außerordentlichen Kommission zur Untersuchung der Verletzungen der Kriegsgesetze und Kriegsgebräuche durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen (1); diese Kommission umfaßt sieben Mitglieder, unter ihnen ist ein Senator, ein Mitglied der Duma und ein Mitglied des Reichsrats. — Eine höchst überflüssige Kommission.

+ Ein Ukas des Jaren ordnete die Ausgabe von 400 Millionen Mark für den Ankauf von 180 Millionen Mark auf den Märkten des Auslandes an.

+ Der russische Handelsminister verlangte 180 Millionen Mark, um die russische Baluta im Ausland zu halten; der Finanzminister erklärte sich jedoch nur für 20 Millionen zu bewilligen.

+ Einer Londoner Reuter-Meldung zufolge verurteilte das Kriegsgericht von Singapur in Indien zwei Meuterer zum Tode, acht zur Deportation auf Lebenszeit und fünfzehn zur Deportation auf verschiedene Fristen.

### Die letzten Tage von Tsingtau Belagerung.

Der Superintendent der Berliner Mission in Schantung C. J. Voskamp hat mit mehreren anderen Angehörigen der Mission die Belagerung von Tsingtau bis zu Ende mitgemacht. Mehrere Missionare traten als Soldaten ein, ein Sohn Voskamps erlitt den Heldentod. Voskamp hat ein Tagebuch über die Ereignisse geführt, das er jetzt veröffentlicht hat: „Aus dem belagerten Tsingtau“, Tagebuchblätter von C. J. Voskamp, Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, Berlin NW 43. Wir geben daraus Schilderungen der letzten Tage vor dem Einzug der Japaner:

7. November. — Und nun folgten die Tage aufeinander, die uns eine Ewigkeit dünkten, und deren Eindruck uns begleitet wird bis in die letzte Stunde: Tage unaussprechlichen Grauens, Tage des Heldentums, wie ihn die Weltgeschichte seit den fernsten Zeiten als leuchtendes Vorbild preist, Tage des inneren Sieges über alle äußere Not und Drangsal.

Der furor teutonicus brach los wie ein verzehrendes Feuer, das die Feinde in Grauen überkam vor solchem unbeugsamen Mute und solcher Todesfreudigkeit. „Wir haben Tsingtau eingenommen“, sagte nach dem Sturme ein höherer japanischer Offizier, „aber ihr Deutschen seid Sieger geblieben.“

Der japanische General, — ein Mann mit dem Gesicht eines alten Römers, wie ich ihn auf seinem Pferde durch die Stadt reiten sah, — soll das Verlangen ausgesprochen haben, den Kommandeur der Bismarck-Batterie kennen zu lernen, der mit solcher tobbenden Sicherheit beim ersten Schusse aus den schweren Haubitzen die japanischen Geschützstellungen der Artillerie immer wieder zerstörte.

Am 4. November morgens, als das nächtliche Feuer zu einem Stillstand gekommen war, wurde ich an das Telefon gerufen. In der Hochschule, die am Meere liegt, an der Grenze der Linie der Beschließung, verlangte ein Verwundeter nach mir. Ich wußte, daß es jetzt galt, die Zähne zusammenzubeißen. Es konnte einer unserer Brüder sein, eine innere Stimme sagte mir: „Es ist dein Gerhard!“

Betend schritt ich durch die stillen Straßen, die so grauenvoll öde und zerrissen dalagen. Aus den Kellern krochen Chinesen hervor mit verführten Mienen. Automobile mit der Genfer Flagge und mit bleichen Verwundeten jagten an mir vorüber.

Ich fragte in den weiten Räumen nach dem, der mich gerufen. Man sah mich mitleidig an. Eine Schwester führte mich in ein Klassenzimmer, das für Verwundete eingerichtet war. Ja, da lag mein armer Junge, totenblau mit eingefallenen Wangen und dem Sterbensausdruck in den lieben Augen. „Kommst du, Papa?“ sagte er mühsam, „ich glaube, mich hat's ordentlich zugerichtet.“ Ich strich ihm die eiskalte, nasse Stirn und gab ihm einen Kuß auf den Mund. „Gott wird alles recht machen, mein Kind.“ — Er nickte leise. Der Oberstabsarzt Dr. P.,

ein Pastorsohn, trat ein und drückte mir tiefbewegt die Hand: „Ich will es Ihnen nur gleich sagen, daß wir kaum Hoffnung haben für Ihren Sohn. Er hat einen Schuß durch den Rücken bekommen, der seine Eingeweide zerrissen hat.“

Da saß ich am Bett meines Knaben. Meist war er bewußtlos, dann öffnete er auch wieder die Augen, sprach einige Worte und fiel dann wieder in Schlaf. Ich betete mit ihm den alten Sterbevers: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenkleid.“ — „Kennst du auch den Schluß davon, mein Kind?“ — Er nickte und sprach langsam weiter: „Damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn.“

Still und sanft ist dann mein lieber Junge gestorben, und ich habe ihm noch einen Kuß mitgegeben an sein ungeschicktes, totes Mütterchen. — Ich bin dann den weiten Weg zurück durch die Stadt gegangen in das Hafenviertel, wo das Lazarett Hüft liegt. Links und rechts segten die Geschosse daher, aber mir war's, als ginge das alles mich gar nichts mehr an. Ich dankte dem Herrn, daß er mir vergönnt hatte, eine und eine halbe Stunde lang neben meinem sterbenden Kind zu sitzen und Abschied zu nehmen.

Als ich das Haus erreichte, war das feindliche Feuer in seiner ganzen Stärke wieder ausgebrochen. Im Laufe des Vormittags sandte mir der Gouverneur der Stadt einen herzlichen Brief. Was mich ganz besonders freute, war ein Bote aus dem Infanteriewerk, wo mein armer Junge zuletzt Vorpust stand, und wo seine näheren Kameraden waren. Es war gewiß ein mutiges Wagnis, mitten durch das anhaltende feindliche Geschützfeuer das Automobil zu führen, nur um mir einen Brief des Oberleutnants Sch., der stellvertretend das Infanteriewerk besetzte, zu überbringen. In dem Briefe heißt es: „In dem lang ausgehockten, schmachtigen jungen Soldaten, der so knabenhaft aussah, habe ich einen außergewöhnlich mutigen jugendlichen Kämpfer kennen gelernt, der sich oft freiwillig zu schweren Posten meldete.“

Ich habe den starken Gemeinsinn des deutschen Volkes hier auf unserem kleinen beschränkten Felde so recht bewundern gelernt. Als die Japaner einrückten, waren selbst die in preußischer Schule des Generals Medel erzogenen Offiziere starr, als sie hörten, daß in unseren Verteidigungslinien den stürmenden Feinden, die etwa 35 000 Mann stark waren, nur 3200 Deutsche gegenüberstanden, die sich fast drei Monate lang gehalten haben. Und rechnet man gegenüber den japanischen Verlusten von 10 bis 12 000 Mann unsere 150 Tote und gegen 250 Verwundete und Gefangene — die Zahlen der deutschen und japanischen Artillerie habe ich schon oben angegeben — so muß man sagen, es ist dies, nächst Gottes wunderbarer Hilfe, nur durch die wundervolle Disziplin, die völlige, unbedingte Eingabe an die große Sache, die brüderliche Eintracht, die Kameradschaftlichkeit und Freundschaft, die zwischen den Leuten herrschte, zu erklären. Mir ist dieser lebenssprühende Geist der deutschen Nation in diesen Tagen des Feuers und des Todes eines der gewaltigsten Zeugnisse gewesen auch für die tiefe Gottesfurcht, die in dem Herzen unseres Volkes lebt.

Als die ersten deutschen Gefangenen, von japanischer Infanterie eskortiert, in die Stadt zurückkehrten, sangen sie mit lauter Stimme: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Dann mußten sie halten, um die japanischen Soldaten passieren zu lassen. Als letzter Trupp kamen Engländer. Da wie auf ein Kommando, spuckten unsere Leute aus und wendeten sich ab.“

### Aus Groß-Berlin.

**Zusammenbruch des Zirkus Sarrasani.** Der Zirkus Sarrasani, der im Gebäude des Zirkus Busch Vorstellungen gab, hat wegen Mangels an Mitteln seine Pforten schließen müssen. Von gut unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die bekannte Tierhandlung Karl Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg die 16 Elefanten des Zirkus mit Beschlag belegt hat. Von dem großen Karstall des Zirkus wurden am Mittwoch 40 Pferde versteigert. Von seiten der Gläubiger wird beim Gericht der Konkursantrag gestellt werden. Unter den Leidtragenden ist auch die Firma Raut & Hartmann, Berlin, die den öffentlichen Säulenanschlag ausführt, mit einem großen Betrage verfallen. Der Zirkus war in den letzten Tagen so schwach, am Freitag vergangener Woche waren es etwa 100 Personen, besucht, daß die Einnahmen nicht mehr die Ausgaben decken konnten.

**Explosion in den Siemens-Schuckert-Werken.** Im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke im Spandauer Stadtteil Siemensstadt erfolgte eine Explosion, bei der zwei Personen getötet und acht weitere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Todesopfer sind die Arbeiterin Matzgens aus Neutölln und der Arbeiter Zoskowsky aus Charlottenburg. Die acht Verletzten, drei Arbeiter und fünf Arbeiterinnen, wurden in das Krankenhaus Westend gebracht. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.



# Der Krieg.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 5. Mai 1915.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenort zurück. Die Gme. Vanheule, Elsterne, der Schloßort von Herenthage und Hel Pappotte-Gme. wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Villy und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossenje wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Kämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpaten durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislota zurückwichen. Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Gegend bedrohten Stellungen in den Waldkarpaten südwestlich von Duffa zu räumen begannen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

### + Der Wiener amtliche Bericht

vom 5. Mai lautet:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Westfront vor Zborow-Szabolcs-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichem Kampfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vorrücken, ist der Gegner in Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh im vollen Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer circa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. — Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

### + „Der große Schlag“

Zur Kriegslage schreibt der Berliner „Bund“ vom 4. Mai u. a. folgendes:

Langst erwartet und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und dem Karpatenwall ist durchbrochen an der Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Haufen werfen mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Zweifelloos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des Durchbruches kann auf achtzig Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Loch an Ort und Stelle nicht gestiftet werden kann. Auch ist ein Zurückbiegen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpatenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpatenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Heimschickel auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Heeresleitung nun doch zu einer Reorganisation gezwungen sein muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebenden Folgerungen werden sich auch die nicht entziehen können, die jetzt noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen.

Die holländische Presse meldet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten, die eine Ueberraschung brachten, lange Besprechungen. Der Haager „Nieuwe Courant“ fragt, wie es möglich sei, daß so schnelle Fortschritte gemacht würden, und sagt, das mache die unglaubliche Energie der Menschen

und der Industrie einerseits und die kolossale technische Ausrüstung der Kriegsmittel andererseits. Beide ergänzten sich. So erreichte man in diesem Kriege Erfolge, die aus Wunderbarem grenzten. Wer das zuerst zu tun vermöge, sei der andere Meister. „Handelsblad“ schreibt:

Wie groß die Veränderung der Lage an der gallischen Front ist, läßt sich noch nicht absehen, aber man kann aus den deutschen und österreichisch-ungarischen Berichten entnehmen, daß den Russen ein tüchtiger Stoß versetzt wurde.

„Tijds“ erklärt:

Wer jetzt Näheres über die Operationen der germanischen Bundesgenossen zu vernehmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die armseligen Berichte des russischen Stabes zu lesen, die an Bedingungslosigkeit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ endlich meint:

Die künftige Offensive über den Dunajec, gepaart mit starkem Druck in den Karpaten, muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen dem Hysoter Poh und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heisse Lage bringen und sie zum Rückzuge nötigen.

### + Deutsche Fliegertätigkeit.

Rotterdam, 4. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 3., daß laut „Evening News“ in Dover vormittags zwischen 11 und 11½ Uhr ein deutsches Flugzeug gesehen wurde, das aus der Richtung Ostende kam. Als das Flugzeug drei Meilen vom Admiraltätspier entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch gehindert, sich dem Lande zu nähern, und flog etwas später weiter nach Folkestone, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Aus Ymuiden meldet dasselbe Blatt: Der Dampfer „Bluestroom“ hatte gestern vormittags um 11 Uhr ungefähr 10 Meilen von Ymuiden einen Zeppelin über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den Waddeninseln wurde gestern ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog eins nach Osten vorüber.

Paris, 5. Mai. Das „Journal“ meldet: Drei deutsche Flugzeuge überflogen am 1. Mai um 8 und 10 Uhr morgens und um 5 Uhr nachmittags Nancy. Sie wurden heftig beschossen und mußten umkehren, ohne (?) Bomben werfen zu können.

Lyons, 5. Mai. Einer Meldung des „Progrès“ zufolge hat eine Taube Lunéville überflogen und drei Bomben abgeworfen, jedoch nur unbedeutenden Materialschaden angerichtet. Nach einer Meldung desselben Blattes hat eine Taube Dünkirchen überflogen, ohne (?) Bomben abzuwerfen.

### + Unser U-Bootskrieg.

London, 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Winterne“ wurde gestern früh in der Nähe der Scilly-Inseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

### + Ein Leuchtturm in Brand geschossen?

Gesfe, 4. Mai. Ein hier angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langsaer Leuchtturm südlich von Mariehamn auf Åland gestern morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

Die in der Ostsee zwischen der schwedischen Ostküste und der Südspitze Finnlands gelegenen Ålands-Inseln sind russischer Besatzung.

### + Die Operationen bei den Dardanellen.

Konstantinopel, den 5. Mai. Die von Athen und Mithlene aus verbreiteten Berichte von Journalisten des Dreiverbandes, die bereits von der Besetzung von Gallipoli und Ragara durch die Landungsstruppen der Verbündeten sprechen, sind so widersinnig, daß sie wohl nirgendwo Glauben finden werden. Waren Gallipoli und Ragara in den Händen der Verbündeten, so wäre die Meerengefrage entschieden. In Wirklichkeit ist aber die Meerenge für die Türken so frei wie im Frieden.

Die Halbinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste, bei Ari-Burnu und bei Sed-ul-Bahr, und zwar infolge des beständigen Feuers seiner Seestreitkräfte; er ist aber nicht imstande, irgendeine Bewegung gegen die türkische Umklammerung zu machen. Das asiatische Ufer ist frei vom Feinde.

Bei Ari-Burnu, nördlich von Kaba-Tepe, wurde ein verzweifelter Versuch englischer Landungsstruppen, nach der Wasserstelle durchzustößen, blutig abgeschlagen, ebenso ein Versuch der Flotte, diese Landungsgruppe zu

berühren oder ihren Rückzug in die Boote zu verhindern.

Trotz der Unterstützung durch das Feuer der Schiffe mußten die Landungsboote unter schweren Verlusten sich zurückziehen. Bei Sed-ul-Bahr wurden gemischte Landungsarmee des Generals D'Amade zurückgedrängt. Ein nächtlicher Vorstoß der Türken am 3. und 4. Mai trieb sie weit zurück. Dem Feind durch Bajonettangriff, den die russischen Truppen bevorzugten, schwere Verluste beibrachten. Zwei Maschinengewehre nebst reichlicher Munition wurden genommen und sofort gegen die Engländer verwendet.

Alle Ausfälle konnten bisher leicht durch unsere Reute aus den Mannschaftsdepots der im vorigen reformierten Mobilisationsorganisation ersetzt werden.

Die russische Flotte demonstrierte durch harmlose Dörfer dicht an der bulgarischen Grenze.

+ Wieder einmal eine „Reuter“-Meldung.

London, 4. Mai. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Kapstadt meldet: Die Streitmacht des Generals Botha besetzten am 2. d. M. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Der Unionstruppen betrug (Natürlich! D. Red.) drei Tote und Verwundete.

## Italien am Scheidewege

Berlin, 5. Mai. (Str. Bl.) Ueber die Verhandlungen zwischen Rom und Wien schreibt der halbamtliche „Berliner Lokalanzeiger“:

Die heute aus Rom hier eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen kurz vor der Entscheidung stehen. Eine französische Quelle stammende Mitteilung, Italien sei bereits für den Dreiverband entschieden, eilt jedoch nach Informationen zum mindesten den Ereignissen voraus. Blicklich ist der Notenwechsel zwischen Rom und Wien nicht beendet, und so lange das nicht der Fall ist, ist die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges noch offen. Immerhin muß die Lage als sehr ernst zu werden. Die allernächsten Tage werden die Verhandlungen bringen. Wie sie auch ausfallen mögen, wir haben ruhig und kalten Blutes entgegen.

Die „Kriegszeitung“ schreibt über „Italiens Stunde“:

Die Verhandlungen zwischen Rom und Wien in der heutigen Abendausgabe des „Lokalanzeigers“ teilten, nach monatelanger Dauer an einem entscheidenden Wendepunkte angelangt, und man hält in unruhigen Kreisen dafür, daß sie nunmehr bald zu einem Resultat kommen müssen. Der Ernst der Lage ist unübersehbar. Wir werden gut daran tun, trotzdem die Möglichkeit einer Verständigung noch nicht völlig beseitigt ist, mit den in halschwerer Nachrichten aus Italien zu rechnen. Der König und seine Minister sind in der Hauptstadt geblieben, so daß Gabriele d'Annunzio Genua der unbestrittene Held des Tages ist, aber es ist das nur getan, um mit ungeteilter Aufmerksamkeit das letzte Stadium der Verhandlungen mit Österreich abzuwarten. Noch ist es möglich, daß die neuen Vorschläge, die vor einigen Tagen von Wien nach abgegangen sind und sich mit einer nach Wien gerichteten Rundgebung der italienischen Regierung gekreuzt haben, weiteren Erörterungen führen. Auch sie würden indessen die Dinge nachgerade stehen, einen raschen Beschluß erfordern, so daß man sich wohl nur noch für ein paar Tage mit Geduld zu wappnen braucht. Wir können nur abwarten, wie Italien sich entscheiden wird. Unsere militärischen Fortschritte in Ost und West sind gerade jetzt so bedeutsam, daß wir mit unvermindertem Vertrauen in unsere Kräfte mit dem Eintreten eines neuen Gegners rechnen dürfen.

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

„Das soll Ihr letztes Wort sein, — wirklich Ihr allerletztes? Ich soll Sie verlassen, — ohne jede Hoffnung — und obendrein mit der fürchterlichen Angst um Ihre Sicherheit in der Seele?“

„Machen Sie sich darum keine Sorgen! Ich fürchte mich nicht. Und wenn Ihre Landsleute wirklich vergessen sollten, was sie einem Weibe schuldig sind, nun, so wird man mir doch wohl wenigstens gestatten, abzureisen.“

Es wurde geklopft, und das Mädchen trat mit einigen Postfächern ein, die der Concierge ihr soeben übergeben hatte. Erna benutzte die Gelegenheit, sie unter einem Vorwande im Zimmer zurückzuhalten. Und da er sah, daß sie ihm damit die Möglichkeit abschneiden wollte, sie noch weiter mit Bitten zu bedrängen, griff Recome in heller Verzweiflung nach seinem Hute und stürzte hinaus. Schmerzlich zuckte es um die Lippen der jungen Sängerin, da sie hörte, wie er draußen die Wohnungstür hinter sich zuschlug, und unwillkürlich fuhr ihre Hand nach der Gegend des Herzens, wie wenn sie da einen heftigen Schmerz empfände. Aber sie sagte sich schnell, und nachdem sie das Mädchen hinausgeschickt hatte, ließ sie ihre Augen über die Briefschasten hingleiten, die sie vorhin achlos auf den Tisch geworfen hatte. Jetzt erst gewahrte sie, daß der eine der Briefe ihren eigenen Namen als Adresse trug.

Mademoiselle Erna Ravenna stand darauf, von einer Handschrift, die ihr völlig unbekannt war. Frankiert aber war der ziemlich dickleibige Brief mit einer deutschen Marke, und er trug auch den Poststempel einer deutschen Stadt, der aber zu verwischt war, als daß sie ihn mit Bestimmtheit hätte entziffern können. Ohne besondere Neugier schnitt sie den Umschlag auf. Da fiel ihr ein zweites, verschlossenes Kuvert entgegen, das an: „Monsieur le comte Fedor Wolonski“ adressiert war. Sonst nichts; kein Blatt, kein Zettel, der ihr Aufschluß über die Person des Absenders gegeben hätte. Man hatte also augenscheinlich ihren Namen lediglich als Deckadresse benutzt, um

die Post über die Person des wirklichen Empfängers zu täuschen. Jägernd legte Erna den geschlossenen Brief zu den anderen für den Grafen bestimmten Postfächern; nach einer kleinen Weile aber nahm sie ihn wieder zur Hand, und die kleinen Fältchen auf ihrer weißen Stirn ließen erraten, daß die Gedanken, die dahinter arbeiteten, von sehr ernster und unerfreulicher Art sein mußten.

Plötzlich, wie unter dem Einfluß eines unwiderstehlichen Zwanges, riß sie den Umschlag auf! Was sie ihm entnahm, waren Planzeichnungen, allem Anschein nach die Skizzen von Befestigungswerken, und dann einige eng beschriebene Blätter, von deren Inhalt sie nur so viel verstand, daß es sich um Aufzeichnungen militärischer Natur handeln mußte. Auch ein an den Grafen gerichteter Brief war dabei, und der Wortlaut dieses Briefes nahm ihr den letzten Zweifel.

Es war marmorend geworden; aber es war zugleich ein Ausdruck fester Entschlossenheit in ihre Züge gekommen. Sie ging in ihr Ankleidezimmer, um sich zum Ausgehen fertigzumachen. Dann, nachdem sie den Inhalt des widerrechtlich geöffneten Briefes in ihrem Handtäschchen geborgen, verließ sie das Haus. Ihr erstes Ziel war das Telegraphenamt, von wo sie an das Hotel Weber in Antwerpen depeescherte, ob Herr Hugo Raff dort bereits eingetroffen sei. Da die Antwort bezahlt war, konnte sie darauf rechnen, innerhalb längstens vier Stunden die gewünschte Auskunft zu haben. Dann schlug sie zu Fuß den Weg nach dem Theater ein, zu dessen leuchtendsten Sternen sie während der letzten Monate gehört hatte.

Es konnte ihr nicht entgehen, daß sich die Phyglogonomie der Stadt seit gestern vollständig verändert hatte. Die Straßen waren von Menschen erfüllt, und all dieser Leute schien sich eine gewaltige Aufregung bemächtigt zu haben. Wo immer sie an einer Gruppe lebhaft schwägender und gestikulierender Leute vorüber kam, schlugen die Worte „Krieg“ und „Revanche“ an ihr Ohr.

Aber die Menschen sahen nicht aus, als ob sie von freudiger Begeisterung oder von stolzer Zuversicht erfüllt wären. Von einer gehobenen Stimmung konnte sie nirgends etwas wahrnehmen. Alle diese Leute machten ihr den Eindruck, als ob sie von einer gemeinsamen Furcht beherrscht wären, und als ob sie sich künftighin in einen patriotischen Rausch zu versetzen suchten, um dieser Furcht Herr zu werden. Auf einem der Boulevards kam ihr

ein Zug demonstrierender Arbeiter entgegen, zu dem eine Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Krieg!“ ihrer Mitte trugen. Sie wurden vom Publikum mit Zustimmung, teils mit feindseligen Rufen begrüßt; da sich zu dieser Stunde der eigentliche Janpag nicht in den Straßen zu zeigen pflegte, blieb es bei der verhältnismäßig harmlosen Rundgebungen und kam zu den Kaufleuten, wie sie sonst in Paris bei StraßenDemonstrationen fast unausbleiblich sind. Einem halben Dutzend rufstimmigen Vorgesetzten polsterten genau es ohne jede Mühe, den Zug zu zerstreuen, wenn auch vergeblich mit keinem anderen Erfolg, als daß er sich ein paar Straßen weiter wieder zusammenfand.

Immerhin war Erna durch den Zwischenfall zu guter Weile aufgehalten worden, und die für den Beginn der Probe angelegte Zeit war längst vorüber, als sie das Theater erreichte. Schon von weitem hatte sie gesehen, daß die Kollegen und Kolleginnen, die in dieser Probe beschäftigt sein sollten, sich in einer vielköpfigen Gruppe vor dem Eingang des Theaters angesammelt hatten, um für einen Moment war sie in der Erinnerung an Recome Warnung doch unschlüssig gewesen, ob sie ihren Platz fortsetzen solle. Aber sie hatte sich sogleich dieser Annäherung von Freiheit geschämt und trat nun erhaben im Hauptes unter das Künstlervolk, von dem sie bis diesem Tage mit ganz besonderer Zuversicht erwartet und beinahe unterwürfiger Artigkeit behandelt worden war.

Heute aber zog keiner der Herren seinen Hut vor Grube, und Erna sah aller Augen mit feindseligen Blicken auf sich gerichtet. Sie gab sich jedoch den Anschein, nicht zu bemerken, und richtete an den Regisseur, einen Mann, der sich bisher an Liebenswürdigkeiten ihr gegenüber nicht hatte genug tun können, die Frage, ob die Probe zu der sie leider nicht rechtzeitig habe erscheinen können bald beginnen würde.

Der Angeredete warf sich in die Brust, und indem er sie mit einem Blick voll echter Komödiantenmajestät auf den Kopf bis zu den Füßen maß, erwiderte er:

„Für Sie, mein Fräulein, wird hier überhaupt keine Probe mehr beginnen. Auf einer französischen Bühne ist kein Platz für Spioninnen, die sich unter falschen Namen einschleichen wollten.“

— 10 —



Feuer der  
auter sch  
ul-Bahr  
d'Amade  
der Türken  
zeit zu  
n die am  
eingebrach  
Runnen  
der vor  
durch  
im vorigen  
erlegt wor  
durch Bel  
den Grenz  
Held

des Fein-  
Streichens  
Dr. Dym-  
Der Be-  
) drei Ze-  
ewege-  
die Verh-  
albanth-  
ffenen  
iemischen  
stehen.  
Stell-

Stollen  
gebäude

1. 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581,

Yall ist. de  
es noch in  
t ernstlich  
bis

die (Friede  
mir  
allens  
o. Frieden  
alange  
um end  
in un  
einen

einem  
 vorstehen  
 Möglichst  
 mit den  
 en aus  
 sind you  
 e d'Kunne  
 t, aber se  
 rksamkeit  
 sterreich.  
 neuen  
 en nach  
 Wien ge  
 kreuzt ha  
 en insbes  
 en Ver  
 noch für  
 können i  
 ere mäh  
 t so bet

...fere Straß  
...hnen bide  
...en, du s  
...Kriegs'

begruft; in  
Lantheus

es bei der

und kam zu  
troffenben  
alben Dage  
ohne ju  
sch verm  
sch ein p  
chenfall an  
den Bep  
als für  
sie geist  
Probe bei  
tügen Gr  
hatten, w  
an Decem  
ihren S  
er Konne  
a erhaben  
n sie bl  
nenheit  
den war  
n Hut

...in einem  
...gegen  
...die ...

...indem  
...es ist von  
...haupt  
...den  
...lichen

1900

postlagernder Sendungen erforderlichen Ausweise nur noch von den Polizeibehörden ausgestellt werden. Sie müssen die Photographie der zur Abholung berechtigten Person enthalten und haben damit nicht für den einzelnen Fall, sondern allgemein Gültigkeit. Die Ausweise, welche von Polizeibehörden aus dem Bereiche anderer Armeekorps ausgestellt sind, gelten auch für den Bereich des 18. Armeekorps. Postausweisarten, sowie Ausweise aller übrigen Behörden und der Nachrichtenofficiere usw. berechtigten nicht mehr zum Empfangen herartiger Sendungen.

— **Lebensregel für Waldbesucher.** 1. Laß den Gewächsen des Waldes ihre Zweige, Blätter und Blüten; sie sind der Schmuck des Waldes, sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. Abgerissen weissen sie rasch, dienen niemand mehr zur Freude und werden meist bald weggeworfen, das beschädigte Gewächs aber verkümmert. — 2. Vertritt keine jungen Anpflanzungen, locken dich auch die schönsten Beeren und Blumen, denn du siehst die jungen Pflanzen nicht, die zu Bäumchen heranwachsen sollen. Die Zerstörung, die dein Fuß dort anrichtet, ist noch nach Jahren kenntlich. — 3. Laß Zeitungen, Frühstückspapiere und sonstige Abfälle nicht auf Wegen und Ruheplätzen herumliegen; balle sie zusammen und wirf sie in Dickungen oder vergrabe sie in Moos und Laub; zerschlage auch keine ausgetrunkenen Flaschen, sondern lege sie beiseite in den Wald. Denn was ist häßlicher, als wenn einzelne Stellen im Walde aussehen, wie Sammelplätze für Abfälle? — 4. Gehe mit Feuer und Zigarren recht vorsichtig um. Bei trockenem Wetter kann jede brennend geworfene Zigarre und jedes glimmende Streichholz einen Waldbrand verursachen. — 5. Störe die Tiere des Waldes nicht; alle fürchten den Menschen als ihren größten Feind. Die Verührung durch Menschenhand kann die Mutter veranlassen, ihr Junges oder ihre Eier zu verlassen und so den Verderben zu weihen. — 6. Nimm deshalb auch deinen Hund an die Leine, wenn du nicht ganz sicher bist, daß er feinerselei Jagdlust hat.

— **Gefährdung der Feldsaat durch Wildtauben.** Der Kgl. Landrat unseres Kreises erläßt im Kreisblatt folgende Bekanntmachung: Es wird darüber Klage geführt, daß in einigen Gegenden des Kreises die Wildtauben überhand nehmen und die Feldsaat in bedenklicher Weise gefährden. Leider gestatten die Bestimmungen der Jagdordnung nicht, die Jagdberechtigten behördlicherseits zum Abschuß der Wildtauben anzuhalten und die bedrohten Grundbesitzer zum Abschuß zu ermächtigen. Dagegen ist das Recht der Selbsthilfe gemäß § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuches denkbar. Um dem Uebelstand zu begegnen, erlaube ich diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, in deren Bezirk ein Ueberhandnehmen von Wildtauben festgestellt und ein Zerstören der Feldsaat durch dieselben bemerkt worden ist, unverzüglich die Jagdberechtigten auf die Mißstände aufmerksam zu machen und ihnen in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, die Abwendung des Schadens nötigen Vorkehrungen sofort zu treffen, da andernfalls die Voraussetzungen des § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuches gegeben seien und auch die geschädigten Grundbesitzer zur Erhebung von Schadenersatzansprüchen veranlaßt werden würden.

\* **Oberursel**, 5. Mai. Ein verheerendes Großfeuer vernichtete heute die Wachswarenfabrik Boston Blasing. Der Brand brach in dem Gummilagerraum aus und verbreitete sich, da er an den reichen Oel-, Fett- und Gummioorräth die beste Nahrung fand, mit unheimlicher Eignelligkeit über das ganze Fabrikanwesen. Obwohl zahlreiche Wehren in der Umgebung, auch die von Homburg, des Brandes Herr werden versuchten, wurden die Gebäude völlig eingeäschert. Der Betrieb ist unterbrochen und der Schaden sehr bedeutend. Zahlreiche Arbeiter wurden brotlos.

\* **Griesheim a. M.**, 5. Mai. Heute nacht gegen zwei Uhr explodierte in einem Kesselraum der chemischen Werke „Elektro“ unter gewaltigem Krachen ein Kessel, wahrscheinlich infolge von Ueberhitzung. Einzelne Teile des Kessels durchschlugen unter Begleitung einer hochausstehenden Feuerföhle das Dach. Ein Arbeiter trug erhebliche Brandwunden davon und mußte dem höchsten Krankenhause zugeführt werden. Lebensgefahr besteht indessen nicht für ihn.

\* **Bischofsheim**, 5. Mai. Auf der hiesigen Rangstation geriet der 18jährige Arbeiter Eisenheimer aus Treunungen unter einen Zug. Er wurde überfahren und derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

!ne aller Welt.

4 Ein deutscher Doppeldecker im Kampf mit russischen Flugzeugen. Das Neue Wiener Tagblatt meldet aus Czernowitz: Am Freitagabend erschien ein russischer Flieger und besetzte unsere Stellungen mit Bomben. Ein deutscher Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf besarabischem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers stieg ein weiterer feindlicher Flieger auf. Der deutsche Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab seine vergebliche Pistolen-schüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit 15 Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das sich abstürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, Injassen tödlich verwundet. Der in Czernowitz weilende Erzherzog Leopold Salvator, der den Kampf beobachtete, beglückwünschte auf das wärmste den siegreichen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“ Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Meter

+ Zwei deutsche Offiziere verurteilt. Das Londoner Kriegsgericht über die beiden aus dem Gefangenenslager entflohenen deutschen Offiziere v. An und v. Sandersleben lautet auf je 28 Tage Haft in Amonasarbeit.

**Tollwütige Hunde für die Deutschen.** In einer Schrift an Gustave Leroy empfiehlt im „Journal“ vom 27. April ein Franzose, als Antwort auf die „deutsche Greuel“ einige Tausend Hunde mit Tollwut zu importiren und dann auf die Deutschen loszulassen. Man würde dann bald die unaussprechliche Freude haben, die „Boisich“ gegenseitig zertheilen zu sehen. — Ein Vorschlag, französischen „Kulturern“ würdig!

+ Zu der Explosion in der Sprengstoffabrik Of die zunächst als ganz unbedeutend hingestellt wurde, ist nun russischer amtlicher Seite mitgeteilt, daß im X

bild der Katastrophe 278 Arbeiter tätig waren. Von ihnen wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert, 43 Arbeiter werden vermißt. In den Werkstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von achtzehn die Fabrik bewachenden Soldaten wurden ein getötet. Vier wurden ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erlegen 41, vermißt 43, im ganzen 147 Opfer, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

**Das Urtheil im Prozeß des Pfarrers Wirbt.** In der  
fortgesetzten Beweisaufnahme des Prozesses gegen den früheren  
Pfarrer Wirbt aus Schöneberg wegen Betruges ufm. wurde der Amts-  
bruder des Angeklagten, der Pfarrer Best, ebenfalls von der  
Kirche zum Heilsbrönnchen, als Zeuge vernommen. Er hat mit dem  
Angeklagten außerordentlich nicht verkehrt, da ihm dessen Lebens-  
auffassung nicht zusagte. Daß Wirbt gern ein Glas Wein trank,  
war bekannt. Aus seinem Amte bezog der Angeklagte ein Ein-  
kommen von etwa 8000 Mk. Dazu kamen die reichlichen Liebes-  
gaben bei Taufen, Hochzeiten ufm. Als feinergerth die Liebesgaben  
in Schöneberg abgeholt bzw. abgeliefert wurden, war der Ange-  
klagte der einzige Geistliche, der noch an dem alten Brauch fest-  
hielt. Es machte einigermaßen einen peinlichen Eindruck  
im Hinblick auf die Wohlhabenheit des Geistlichen. Der  
Zeuge erklärt es für richtig, daß der Angeklagte bei seinen  
Pfarrkindern eifrig Besuche gemacht habe, wozu er Automobi-  
lfahrten machen mußte. — Die weiteren Auslagen von betrogenen  
Zeugen und Zeuginnen ergaben immer dasselbe Bild. Sie zeigten  
wie der Angeklagte ihnen zum Theil unter Berufung auf seine  
Würde als Geistlicher und bisweilen sogar unter Berufung  
seines Ehrenwortes das Geld abschwindelte. Besonders erschütternd  
ist noch der Fall des praktischen Arztes Dr. Wiesner. Er hatte  
dem Angeklagten seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 23 000 Mk.  
anvertraut. Als der Arzt das Geld vergeblich zurückverlangte, merkte  
er, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen sei. Aus Kraach  
über den Verlust und von schwerer Krankheit heimgekehrt, nahm  
der Unglückliche, der für seinen Lebensabend Nahrungsorgen be-  
sorgte, Gift. Auf einem Zettel hinterließ er, daß der Schwindler  
Pfarrer Wirbt ihn um sein Geld gebracht habe. — Nach Schluß  
der Beweisaufnahme wurden die Verhandlungen gehalten. Der Staats-  
anwalt beantragte sechs Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehr-  
verlust. **Das Urtheil lautete auf fünf Jahre Gefängnis  
und fünf Jahre Ehrverlust.** Sechs Monate der Untersuchungshaft  
wurden angerechnet. Als erwiesen nahm der Gerichtshof zwei  
Betrugsfälle an. Das ist ein hartes Urtheil, aber es dürfte nieman-  
den in Deutschland geben, der es angesichts der Thatlage, daß es  
ein Pfarrer war, der sich so weit vergehen konnte, und zahlreich  
Gemeindemitglieder um ihr Hab und Gut brachte, als zu hart  
empfinden würde. Aus der Urtheilsbegründung des Gerichts-  
vorstehenden seien folgende Worte hervorgehoben: Der Angeklagte  
hätte mit seinem guten Einkommen und seinem Privatvermögen  
außerordentlich gut leben können. Er ist augenscheinlich ein  
Mann, bei dem das Wohlleben eine große Rolle spielt und  
die Gewinnlust stark hervortritt. Aus diesem Gefühl heraus  
er dazzu übergegangen, seine Einkünfte zu erhöhen. Zu  
diesem Zweck ist er mit Kraach in Verbindung getreten und, als  
noch eigene Mittel hatte, die Verbindung mit Kraach  
nicht mehr bemerkt. Die Verbindung mit Kraach  
eingegangen. Der Angeklagte verstand es, unter Ausnutzung seiner  
Amtes als Seelsorger, seiner ganzen Persönlichkeit und seines Rufes  
als reicher Mann, sich an verschiedene Personen, namentlich an Frauen,  
heranzumachen und sich die Wertpapiere in so großer Umlänge an-  
zuverleihen zu lassen. Bei der Strafabmessung kommt zugunsten des  
Angeklagten in Betracht, daß er noch nicht vorbestraft ist, was  
etwas optimistisch veranlaßt gewesen sein mag und mit  
Möglichkeit gerechnet haben mag, daß Kraach später einen  
wider zu Geld kommen und er dann die geliehenen Geld-  
er wieder zurückgeben könnte. Das ist aber auch das einzige,  
was mildernd ins Gewicht fallen kann. Das Motiv  
seiner Handlungen ist eben auf Wohlleben und darüber hinaus  
auf Gewinnlust zurückzuführen. Für seine Gewinnlust spricht  
gewisser Weise auch die Thatlage, daß er als einziger unter  
Schöneberger Pfarrern auf die Liebesgaben nicht verzichtet.  
Das gibt zu denken! Der Angeklagte ist bei seinem ganzen Ge-  
halt ausnahmslos überaus streupellos vorgegangen. Ein Zeichen  
Gefühllosigkeit ist die Thatlage, daß seine Opfer größtentheils al-  
ternde ältere Damen waren, die aus das, was er ihnen abzu-  
genommen waren und zum Theil sogar das Geld ihrer Kinder  
gegeben haben. Diese ganze Art ist verwerflich; er machte Loui- und  
Besuche und ließ dann nicht locker, bis er seine Opfer im Barn be-  
und obwohl sie in diesem Barn appellen und sich drehten,  
er sie nicht los, bis er auch den letzten Pfennig hatte. Beson-  
ders schimpflich ist seine Handlungsweise, weil er Geistlicher war,  
vermöge seines Standes nicht nur für einfache Lebensweise, son-  
dern auch für christliche Nächstenliebe, Wahrheitsliebe, Treu und Glauben  
einzutreten und zu predigen hatte, sich aber nicht entblödete,  
dieser schamlosen Weise sich zu erhalten, wie ein Hochapostel  
zu tun kann. Der Erfolg ist ein sehr schwerer, es handelt sich  
um 400 000 Mk. die verloren sind.

## Neueste Nachrichten.

## Ein Ultimatum Japans an China

S a a g, 6. Mai. (WZB. Nichtamtlich) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat das China ein Ultimatum überreichen lassen, eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japan. Öffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, ein kräftiges militärisches Auftreten zu werden wird.

### Wer kann raten?

Rätsel von Hornist Diebelt, Landm.-Btl. Spandau II.

Kannst du mir heut zwei Namen nennen,  
So ist der dritte kinderleicht,  
Und sollst du nur den zweiten kennen,  
Daß du auch damit viel erreichst;  
Der erste ist als große Firma  
Und Kraftfahrzeugfabrik bekannt,  
Der Zweite — eines Herrschers Name,  
Des Königs Nam' von Griechenland;  
Stellst du den Zweiten vor den ersten,  
Hast du den dritten auch sogleich,  
Er nennet dir das schönste Städtchen  
Im großen osmanischen Reich.

### Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Freitag, den 7. D.  
Meist wolfig und trübe, nachts viele Regenschau-  
er in Gewitterbegleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, H.



